

Dezember 1982

PIER PAOLO PASOLINI

Retrospektive und Ausstellung

IN ZUSAMMENARBEIT MIT GRAZIELLA CHIARCOSSI, JOHANNES REITER, GIUSEPPE ZIGAINA, DER CINETECA NAZIONALE, ROM,
UND DER GRAPHISCHEN SAMMLUNG ALBERTINA

SOWIE FILME VON BERNARDO BERTOLUCCI · CARLO DI CARLO · ALBERTO MORAVIA, MAX OPHÜLS UND MIT DEN MARX BROTHERS

1	<p>Mittwoch 19.00 Uhr</p> <p>Vernissage der Ausstellung In der Säulenhalle der Graphischen Sammlung Albertina (2. Stock) Prof. Giuseppe Zigaina liest aus Gedichten, die Pier Paolo Pasolini für ihn schrieb. Angelo Caltagirone singt eigene Lieder nach Texten von Pasolini</p>	<p style="text-align: center;">PIER PAOLO PASOLINI Zeichnungen und Gemälde 2. bis 18. Dezember 1982</p> <p>In der Säulenhalle der Graphischen Sammlung Albertina (2. Stock) Täglich 10.00 bis 20.00 Uhr Eintritt frei</p> <p>Die Buchhandlung Wolfrum bietet während der Ausstellung Publikationen zum Thema Pasolini an.</p>	<p>Montag 18.00 Uhr</p> <p>SOPRALUOGHI IN PALESTINA PER „IL VAN- GELO SECONDO MATTEO“ (1963/64)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 5. DEZEMBER, 18.00 UHR</p>
2	<p>Donnerstag 18.00 Uhr</p> <p>ACCATTONE (1961)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: aus Werken von Johann Sebastian Bach; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Franco Citti, Franca Pasut, Paola Guidi, Silvana Corsini</p>	<p>Mit „Accattone“ beschreibt der neununddreißigjährige Dichter Pasolini die Welt, die bislang seine Romane und Gedichte beschworen, erstmals mit und in der Sprache des Films: die Randzonen der Stadt, wo Landschaft, Baracken und ur- baner Auswurf sich zur tristen Wüste vermengen, „den Mut, den Schmerz und die Unschuld der Armen“, denen Pasolinis leidenschaftliche Liebe, sein Mitgefühl und eine nachgerade mythische Kommunikation zuteilbessert. „Accattone“, gefilmt in Kargem, brutalem Verismus und aufgelöst in wenige Sequenzblöcke von außer- gewöhnlicher Dichte, scheint äußerlich der Tradition des halbdokumentarischen italienischen Nachkriegsfilms verpflichtet. Die Episodenstruktur des Neo-realismus aber verwandelt Pasolini in die hermetische Geschlossenheit der Tragödie. Die an Masaccio's Schlichtheit orientierte Monumentalität der Bilder, die Traum- sequenz und die Verwendung Bachscher Musik unterstreichen Pasolinis Intentionen, „die Fabel des kleinen römischen Zahälters Accattone als Passionsgeschichte mit den Mitteln des „Kinos der Poesie“ zu erzählen.</p>	<p>20.00 Uhr</p> <p>IL VANGELO SECONDO MATTEO (1964)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 5. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
3	<p>Freitag 18.00 Uhr</p> <p>MAMMA ROMA (1962)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: Antonio Vivaldi; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Anna Magnani, Ettore Ga- rofolo, Franco Citti, Silvana Corsini</p>	<p>Pasolinis Anteilnahme für das „andere Italien“, für die Armen und Ausgebeuteten und für das geschichtslose „borgata“, das römische Vorstadt-Proletariat, entfal- tet sich am reinsten und machtvollsten im Realismus seiner ersten beiden Filme. Mit der Geschichte vom scheiternden Versuch einer Prostituierten, ihrem Sohn ein Leben auf dem nächsthöheren sozialen Milieu zu ebnen, zeigt der Marxist Pa- solini skeptisch aber liebevoll die „Zweideutigkeit subproletarischen Lebens mit kleinbürgerlichem Überbau“, das verschwimmende Selbstbewusstsein einer Klasse, auf deren vorgeblichen Ebene die Ideologie der Revolution immer noch star ihre Karte setzt. Pasolinis Handschrift in „Mamma Roma“ ist karg, von düsterer Ein- dringlichkeit. Die Kamera bleibt in Augenhöhe frontal auf die Akteure gerichtet oder vollführt suggestiv gleitende Fahrten durch die römische Nacht, und die Se- quenzen erscheinen durchgeformt wie architektonische Einheiten. Wie in „Accat- tone“ ist Pasolinis Realismus durchsetzt mit Zitaten historischer Ikonographie: die Zentralperspektive der Quattrocento-Malerei und Mantegna's Tafelbild „Christo moritur“ (dessen Köhne Körperverkürzung in der Gefängnissequenz pro- zifizierend auf den festgeschalteten jugendlichen Helden übertragen wird).</p>	<p>Mittwoch 18.00 Uhr</p> <p>LA TERRA VISTA DALLA LUNA (1966) CHE COSA SONO LE NUVOLE? (1967)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 7. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
4	<p>Samstag 18.00 Uhr</p> <p>COMICI D'AMORE (1963)</p> <p>Regie, Drehbuch und Kommentar: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Mario Bernardo, Tonino Delli Colli; Schnitt: Nino Baragli; Sprecher: Lello Bersani, Pier Paolo Pasolini; Teilnehmer: Pier Paolo Pasolini, Cesare Musatti, Giuseppe Ungaretti, Susana Pasolini, Camilla Cederna, Oriana Fallaci, Antonella Lualdi, Graziella Granata (Mit deutschen Untertiteln) Dieser Film wird ab 10. Dezember im Schikane- derkino gezeigt.</p>	<p>Ein Interview-Film, der sich mit dem Verhältnis der Italiener zur Sexualität be- schäftigt – lebendigste Soziologie, weil an das hin- und hergehende Wort gebun- den, jenes der Gefragten, jenes des fragenden Pasolini, der alles andere als ein steriler Meinungssammler ist. Seine Gegenwart schenkt dem Film Forscherlust und abenteuerliches Sich-Einlassen auf die Realität. „Comici d'amore“ kreist um Sexualität als Ehre, Ware, Pflicht, Perversion, Tabu, Passion und Nationalstolz der Männer. Zu Wort in diesem Dossier der Sprache und des Sprachens (das al- len Regionen, Milieus und Klassen Italiens gilt) kommen Vitelloni und intellektuelle, Bauerinnen und Prostituierte, prominente Autoren und namenlose Arbeiter. Pasolini deckt Vorurteile und Gemeinplätze auf, gibt sich als spontaner Doku- mentarist dem Augenblick hin und gewährt Einblick in das Zustandekommen des Films. Trotz Beharrlichkeit und provozierender Fragen ist „Comici d'amore“ das vielleicht schönste Beispiel für die Sympathie, mit der er Menschen begegnete.</p>	<p>Donnerstag 18.00 Uhr</p> <p>EDIPO RE (1967)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 9. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
5	<p>Sonntag 18.00 Uhr</p> <p>SOPRALUOGHI IN PALESTINA PER „IL VAN- GELO SECONDO MATTEO“ (1963/64)</p> <p>Regie, Drehbuch und Kommentar: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Aldo Pennelli; Sprecher: Pier Paolo Pasolini, Don Andrea Carraro</p>	<p>Ähnlich wie in den beiden späteren Sopraluoghi-Filmen über Indien und Afrika sammelt Pasolini Dokumentarmaterial zu einem Spielfilmprojekt: in diesem Fall für „Il vangelo secondo Matteo“, den er ursprünglich in Palästina zu drehen ge- denkt. Adolfo Ferrero über Pasolinis Reportage- und Umfragefilme der sechziger Jahre: „Es handelt sich bei diesen Arbeiten alles in allem um eine marginale Tätig- keit Pasolinis, die der unruhigen und neugierigen Disposition seines „Experimen- talismus“ keineswegs fremd war, für welchen das Zeitereignis oder das journalis- tische Stichwort als Fluchtpunkt und Ausweitung gemeint ist und sogar obsessiv gesucht wird.“</p>	<p>Freitag 18.00 Uhr</p> <p>LA SEQUENZA DEL FIORE DI CARTA (1968) TEOREMA (1968)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 9. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
6	<p>20.00 Uhr</p> <p>ACCATTONE (1961)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: aus Werken von Johann Sebastian Bach; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Franco Citti, Franca Pasut, Paola Guidi, Silvana Corsini</p>	<p>Die Buchhandlung Wolfrum bietet während der Ausstellung Publikationen zum Thema Pasolini an.</p>	<p>Montag 18.00 Uhr</p> <p>SOPRALUOGHI IN PALESTINA PER „IL VAN- GELO SECONDO MATTEO“ (1963/64)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 5. DEZEMBER, 18.00 UHR</p>
7	<p>20.00 Uhr</p> <p>MAMMA ROMA (1962)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: Antonio Vivaldi; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Anna Magnani, Ettore Ga- rofolo, Franco Citti, Silvana Corsini</p>	<p>Pasolinis Anteilnahme für das „andere Italien“, für die Armen und Ausgebeuteten und für das geschichtslose „borgata“, das römische Vorstadt-Proletariat, entfal- tet sich am reinsten und machtvollsten im Realismus seiner ersten beiden Filme. Mit der Geschichte vom scheiternden Versuch einer Prostituierten, ihrem Sohn ein Leben auf dem nächsthöheren sozialen Milieu zu ebnen, zeigt der Marxist Pa- solini skeptisch aber liebevoll die „Zweideutigkeit subproletarischen Lebens mit kleinbürgerlichem Überbau“, das verschwimmende Selbstbewusstsein einer Klasse, auf deren vorgeblichen Ebene die Ideologie der Revolution immer noch star ihre Karte setzt. Pasolinis Handschrift in „Mamma Roma“ ist karg, von düsterer Ein- dringlichkeit. Die Kamera bleibt in Augenhöhe frontal auf die Akteure gerichtet oder vollführt suggestiv gleitende Fahrten durch die römische Nacht, und die Se- quenzen erscheinen durchgeformt wie architektonische Einheiten. Wie in „Accat- tone“ ist Pasolinis Realismus durchsetzt mit Zitaten historischer Ikonographie: die Zentralperspektive der Quattrocento-Malerei und Mantegna's Tafelbild „Christo moritur“ (dessen Köhne Körperverkürzung in der Gefängnissequenz pro- zifizierend auf den festgeschalteten jugendlichen Helden übertragen wird).</p>	<p>Dienstag 18.00 Uhr</p> <p>UCCELLACCI E UCCELLINI (1965)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 4. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
8	<p>Freitag 18.00 Uhr</p> <p>COMICI D'AMORE (1963)</p> <p>Regie, Drehbuch und Kommentar: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Mario Bernardo, Tonino Delli Colli; Schnitt: Nino Baragli; Sprecher: Lello Bersani, Pier Paolo Pasolini; Teilnehmer: Pier Paolo Pasolini, Cesare Musatti, Giuseppe Ungaretti, Susana Pasolini, Camilla Cederna, Oriana Fallaci, Antonella Lualdi, Graziella Granata (Mit deutschen Untertiteln) Dieser Film wird ab 10. Dezember im Schikane- derkino gezeigt.</p>	<p>Ein Interview-Film, der sich mit dem Verhältnis der Italiener zur Sexualität be- schäftigt – lebendigste Soziologie, weil an das hin- und hergehende Wort gebun- den, jenes der Gefragten, jenes des fragenden Pasolini, der alles andere als ein steriler Meinungssammler ist. Seine Gegenwart schenkt dem Film Forscherlust und abenteuerliches Sich-Einlassen auf die Realität. „Comici d'amore“ kreist um Sexualität als Ehre, Ware, Pflicht, Perversion, Tabu, Passion und Nationalstolz der Männer. Zu Wort in diesem Dossier der Sprache und des Sprachens (das al- len Regionen, Milieus und Klassen Italiens gilt) kommen Vitelloni und intellektuelle, Bauerinnen und Prostituierte, prominente Autoren und namenlose Arbeiter. Pasolini deckt Vorurteile und Gemeinplätze auf, gibt sich als spontaner Doku- mentarist dem Augenblick hin und gewährt Einblick in das Zustandekommen des Films. Trotz Beharrlichkeit und provozierender Fragen ist „Comici d'amore“ das vielleicht schönste Beispiel für die Sympathie, mit der er Menschen begegnete.</p>	<p>Mittwoch 18.00 Uhr</p> <p>LA TERRA VISTA DALLA LUNA (1966) CHE COSA SONO LE NUVOLE? (1967)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 7. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
9	<p>Samstag 18.00 Uhr</p> <p>SOPRALUOGHI IN PALESTINA PER „IL VAN- GELO SECONDO MATTEO“ (1963/64)</p> <p>Regie, Drehbuch und Kommentar: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Aldo Pennelli; Sprecher: Pier Paolo Pasolini, Don Andrea Carraro</p>	<p>Ähnlich wie in den beiden späteren Sopraluoghi-Filmen über Indien und Afrika sammelt Pasolini Dokumentarmaterial zu einem Spielfilmprojekt: in diesem Fall für „Il vangelo secondo Matteo“, den er ursprünglich in Palästina zu drehen ge- denkt. Adolfo Ferrero über Pasolinis Reportage- und Umfragefilme der sechziger Jahre: „Es handelt sich bei diesen Arbeiten alles in allem um eine marginale Tätig- keit Pasolinis, die der unruhigen und neugierigen Disposition seines „Experimen- talismus“ keineswegs fremd war, für welchen das Zeitereignis oder das journalis- tische Stichwort als Fluchtpunkt und Ausweitung gemeint ist und sogar obsessiv gesucht wird.“</p>	<p>Donnerstag 18.00 Uhr</p> <p>EDIPO RE (1967)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 9. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
10	<p>20.00 Uhr</p> <p>ACCATTONE (1961)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: aus Werken von Johann Sebastian Bach; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Franco Citti, Franca Pasut, Paola Guidi, Silvana Corsini</p>	<p>Die Buchhandlung Wolfrum bietet während der Ausstellung Publikationen zum Thema Pasolini an.</p>	<p>Freitag 18.00 Uhr</p> <p>LA SEQUENZA DEL FIORE DI CARTA (1968) TEOREMA (1968)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 9. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>
11	<p>20.00 Uhr</p> <p>MAMMA ROMA (1962)</p> <p>Regie und Drehbuch: Pier Paolo Pasolini; Kamera: Tonino Delli Colli; Bauten: Flavio Mogherini; Musik: Antonio Vivaldi; Schnitt: Nino Baragli; Darsteller: Anna Magnani, Ettore Ga- rofolo, Franco Citti, Silvana Corsini</p>	<p>Pasolinis Anteilnahme für das „andere Italien“, für die Armen und Ausgebeuteten und für das geschichtslose „borgata“, das römische Vorstadt-Proletariat, entfal- tet sich am reinsten und machtvollsten im Realismus seiner ersten beiden Filme. Mit der Geschichte vom scheiternden Versuch einer Prostituierten, ihrem Sohn ein Leben auf dem nächsthöheren sozialen Milieu zu ebnen, zeigt der Marxist Pa- solini skeptisch aber liebevoll die „Zweideutigkeit subproletarischen Lebens mit kleinbürgerlichem Überbau“, das verschwimmende Selbstbewusstsein einer Klasse, auf deren vorgeblichen Ebene die Ideologie der Revolution immer noch star ihre Karte setzt. Pasolinis Handschrift in „Mamma Roma“ ist karg, von düsterer Ein- dringlichkeit. Die Kamera bleibt in Augenhöhe frontal auf die Akteure gerichtet oder vollführt suggestiv gleitende Fahrten durch die römische Nacht, und die Se- quenzen erscheinen durchgeformt wie architektonische Einheiten. Wie in „Accat- tone“ ist Pasolinis Realismus durchsetzt mit Zitaten historischer Ikonographie: die Zentralperspektive der Quattrocento-Malerei und Mantegna's Tafelbild „Christo moritur“ (dessen Köhne Körperverkürzung in der Gefängnissequenz pro- zifizierend auf den festgeschalteten jugendlichen Helden übertragen wird).</p>	<p>Samstag 18.00 Uhr</p> <p>PORCILE (1969)</p> <p>TEXT UND CREDITS SIEHE 9. DEZEMBER, 20.00 UHR</p>

11	Samstag 20.00 Uhr	APPUNTI DI VIAGGIO PER UN FILM IN INDIA (1968)	Zwei cineastische Essays, die im Zug von Pasolinis Vorarbeiten zu geplanten Spielfilmen entstanden. Einblick in sein Schaffen und Auskunft über seine Gedanken während... „Appunti per un Orestide africana“ hat besondere Bedeutung für die Zielsetzung des späten Pasolini, weil der Film gleichnishaft den Verlust von Unschuld und Mythos in der Dritten Welt dokumentiert. Schwarzafrika indessen, das Pasolini anfangs für archaisch wie das vor-metaphysische Griechenland hält (und deshalb Aeschylus' Orestie nach Tansania transponieren will), offenbart seine Versehrung, seine Brüche, seine entchwundene Magie. Die erzählerische Struktur ist zugleich offen und komponiert: Ortsbesichtigungen, unbewegliche Großaufnahmen mögliche Darsteller, Spielfilmszenen mit Gato Barbieris Jazzmusikern als verwandelter Attischer Chor und Interviews mit schwarzen Studenten; poetische Evokation einer mythischen Lebenswelt und intellektuelles Bewußtsein um deren Zerstörung.
		APPUNTI PER UN ORESTIADE AFRICANA (1969)	
12	Sonntag 18.00 Uhr	APPUNTI DI VIAGGIO PER UN FILM IN INDIA (1968)	
		APPUNTI PER UN ORESTIADE AFRICANA (1969)	
13	Montag 18.00 Uhr	MEDEA (1969)	Pasolinis polemische Umstülpung der antiken Medea, Tragödien, in denen - seit Sophokles - die Kolchis-Priesterin dem griechischen Kulturkreis als schreckliche „Barbarin“ gegenübergestellt wird. Pasolini unternimmt eine Forschungsreise in die magischen Gesellschaften mit ihren archaischen Masken, ekstatischen Kulte, Menschenopfern, dem Geruch von Blut und Mysterium, er wagt einen von Faszination und Distanz geprägten Blick in eine fremde Welt kanibalischer Riten, angesichts derer Jasons Griechen als Bande weicherlicher und verorteter Décadences erscheinen müssen. Der Erzählduktus, die synkretistischen Kostüme, die Wahl der Drehorte (Pisa und die gelben Steinwüsten der Oestürkel und Syriens) machen Pasolinis Absicht klar, keinen weiteren „Klassiker“ aus dem Geist humanistischer Verlogenheit zu inszenieren, sondern ein ethnologisches Drama der Kulturkonfrontation, in dem sich auch die gegenwärtige Destruktion des sakralen Bereichs der Dritten Welt durch die „zivilisierten“ Länder ausspricht.
		IL DECAMERON (1970)	„Il Decameron“ ist der erste von drei Filmen, die Pasolini „Trilogie des Lebens“ nennt und mit der er sich von der komplizierten und allegorischen Struktur seiner vorausgegangenen Arbeiten verabschiedet. An Boccaccios Novellen interessieren ihn das „Volkstümliche“, die derbe Vitalität, die Drastik des Sensuellen. Bei den Dreharbeiten zu „Medea“ sei ihm die Idee gekommen das Chor-Prinzip, die Präsenz des Volks also, jene „Flut, die noch Plebs ist“, „heiliger, je animalischer es ist“, wie Pasolini in frühen Gedichten formuliert) zur Grundlage eines ganzen Films zu machen, allerdings mit „unwürdigen, heterem Stoff“ und „übersprudelnder Atmosphäre“. Aus der literarischen Vorlage hat Pasolini acht Geschichten ausgewählt, seine eigene Person (in der Rolle des Malers Giotto) zum dramatischen Bindeglied der losen Episodenreihe eingesetzt, die Rollen weitgehend mit Laien besetzt, die Sprache in neapolitanischem Dialekt gehalten. „Il Decameron“ ist Flucht aus der Gegenwart in die Erotika, Zoten und Sinnenluste der Geschichte. „Ich habe einen heiteren Film gemacht, weil ich Pessimist bin“, sagt Pasolini.
14	Dienstag 18.00 Uhr	IL DECAMERON (1970)	
		I RACCONTI DI CANTERBURY (1972)	Pasolinis zweite Ausschweifung in ein paarungsveressenes, flüchendes, tafeldes, stufendes, mordendes Mittelalter. Auf den handgreiflichen Spuren der „Canterbury Tales“, indeszen achtlos gegen Geoffrey Chaucers Spannung von Sprache und Dargestelltem, fabuliert Pasolini ein Sittenfresko, dessen „unschuldige Körper mit der archaischen, düsteren, vitalen Gewalt ihrer sexuellen Organe“ er als Protest und Bollwerk gegen seine eigene Epoche verstanden wissen will. „Ich habe alle Hoffnungen in bezug auf die neue Gesellschaft verloren und ich verachte das moderne Leben; also flüchte ich mich in eine idealisierte Vergangenheit, ins Mittelalter, in dem das Volk noch natürlich war.“ Abgesehen von einigen Momenten spielerischer Phantasie und der von Hieronymus Bosch inspirierten Höllenvision vertraut Pasolini in „I racconti di Canterbury“ allzu fraglos der Annahme, daß Abbilder von Lust und Exzeß an sich selbst auch lustvoll und exzessiv sein müßten.
15	Samstag 18.00 Uhr	I RACCONTI DI CANTERBURY (1972)	
		LE MURA DI SAN'A (1973)	Ein Dokumentarfilm über die Mauern der jemenitischen Stadt San'a, zugleich ein Pamphlet gegen die Destruktion von Kulturusername. Pasolini: „Der Film entstand aus demselben Grundbedürfnis wie die „Trilogie“, nämlich gewisse Lebensformen zu bewahren.“
16	Donnerstag 18.00 Uhr	DODICI DICEMBRE (1972)	„Die außerparlamentarische italienische Gruppe „Lotta Continua“ hat Giovanni Bonfante, Goffredo Fofi und Maurizio Ponzi beauftragt, Pier Paolo Pasolinis Idee weiterzuentwickeln, um den Bombenanschlag auf die Bank für Landwirtschaft in Mailand im Dezember 1969 einen Film zu drehen. Das Ergebnis war ein langer Dokumentarfilm mit dem Titel 12. DEZEMBER, der aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil enthält Interviews mit Personen, die in verschiedener Weise mit dem Ereignis zu tun hatten. Im zweiten Teil wird die politische und soziale Situation dargestellt, die den Hintergrund für das Attentat bildete. Wir nehmen gleich vorweg, daß dieser Dokumentarfilm, vielleicht durch Pasolinis Anwesenheit, eine künstlerische Qualität besitzt, die über das ursprüngliche politische Projekt weit hinausgeht. Und so zeigt sich dieser Film, wie jedes Kunstwerk, reich an unbeabsichtigten und unbewußten Aussagen, die den Zuschauer zu Reflexionen veranlassen, die von den Absichten der Autoren weit entfernt sind.“ (Alberto Moravia)
		IL FIORE DELLE MILLE E UNA NOTTE (1973)	Er habe versucht, eine Philosophie der Fülle und den Sinn der Lebensfreude darzustellen, sagt Pasolini über die Filme der „Trilogie des Lebens“. Am nächsten dieser Absicht kommt seine höchst persönliche Lesart und Verfilmung der arabischen Märchen von „1001 Nacht“. Ihr faszinierender Luxus an Erzählreichtum schlägt sich in Pasolinis mäandrierendem Duktus nieder. Statt die Episoden unverbunden aneinandertzuhängen wie in den vorausgegangenen Arbeiten, läßt er sie fließend ineinander übergehen, und die phantastischen, erotischen, tragischen und grotesken Abenteuer schließen sich zu einer Reise und Odyssee durch die schillernde Welt des alten Orient zusammen: Jemen, Eritrea, Persien, Nepal. Unter den Filmen der Trilogie ist „Il fiore delle mille e una notte“ der am sorgfältigsten inszenierte, der sensuellste, der betörendste.

17	Freitag 18.00 Uhr	DODICI DICEMBRE (1972)	TEXT UND CREDITS SIEHE 16. DEZEMBER, 18.00 UHR
		LA RICOTTA (1962)	Die zynisch-komische Beschreibung der Dreharbeiten zu einem Bibelschinken. Die Situation Film im Film nutzt Pasolini als Freibrief zu Stilbrüchen und wildem Synkretismus: Slapstick-Burleske vermischt sich mit „lebenden Bildern“ in der Manier Pontormos, Schwarzweiß mit Farbe, Gregorianik mit Twist, Groteskes mit Tragischem. Der Komparse des Schächers, selbst ein armer Schlucker, verschlingt Ummengen von Ricotta und krepirt daran, als er den Kreuzestod für die Kamera mimit.
18	Samstag 18.00 Uhr	LA RABBIA (1963)	„La rabbia“ ist ein eifersamer Film, weil er vollständig aus Dokumentarmaterial besteht, Stücke aus Wochenschauen, fürchterlich banal und reaktionär. Mein Kriterium war, die Gesellschaft meiner Zeit von einem marxistischen Standpunkt anzuklagen. Eine Sonderbarkeit des Films ist der Kommentar in Varsen.“ (Pasolini)
		PRIMO PIANO: PIER PAOLO PASOLINI (1968)	Zwei Dokumentarfilme zum Werk Pier Paolo Pasolinis
27	Montag 18.00 Uhr	LA RONDE (1950)	Unter den Stilisten des französischen Films ist Max Ophüls der sensuellste, visuell betörendste. Achtzehn Jahre nach der Verfilmung von „Liebelei“ errichtet Ophüls im Studio neuerlich die Welt des Wiener Fin de siècle, der er mit solcher Affinität verbunden ist, daß man den gebürtigen Elässer in Frankreich zeitweilig als Wiener einschätzt. Aiem Naturalismus abhold, hält Ophüls „La Ronde“ in einem Schwebestand zwischen Traum, Fiktion und einer nur im künstlichen Reflex präsenten Wirklichkeit. Transparente Vorhänge, Spiegel und gleitende Kamerabewegungen entgrenzen die Räume, ein Spielleiter kommentiert die Episode, das sich drehende Karussell und die Walzermelodie intensivieren leitmotivisch das Thema des erotischen Kreislaufs. Ophüls epische Brechung der Erzählstruktur, das inszenatorische Raffinement und die vollendete Durchdringung von melancholischer Eleganz und satirischem Scharfblick lassen „La Ronde“ unter den zahlreichen Verfilmungen des Schnitzler-Stücks als konkurrenzlos erscheinen.
		THE COCOANUTS (1929)	Man schrieb das Jahr 1929. Die Marx-Brothers spielten jeden Abend vor vollem Haus ihren dritten Broadway-Hit „Animal Crackers“. Was bewog sie dazu, an Vormittagen solch anstrengender Tage in einem kleinen Studio in Long Island „The Cocoanuts“, eine frühere Broadway-Show, zu verfilmen? Groucho, Chaplin hatte uns eingeladen. Er hatte gerade das Haus von Mary Pickford geküßt. Wir aßen von goldenen Tellern, und hinter jedem Stuhl stand ein livrierter Diener. Und das hatten ihm nur seine Filme eingebracht.“
28	Dienstag 18.00 Uhr	ANIMAL CRACKERS (1930)	Antonin Artaud, Gründer des Theaters der Grausamkeit, sagte von „Animal crackers“: „Eine außergewöhnliche Sache... ihrem Wesen nach eine Befreiung... eine Art Übung in geistiger Freiheit, in der das durch Konventionen und Gewohnheiten unterdrückte Unbewußte jeder dieser Gestalten sich und uns rückt... in seiner Art ist das brodelnde Anarchie, durch dichterische Mittel erreichte Auflösung des Wirklichen.“
		MONKEY BUSINESS (1931)	Frühe Arbeiten der Marx-Brothers enthalten so gut wie gar nichts an filmischer Bearbeitung, sind bloß Aufzeichnungen ihres Bühnenaktes. „Monkey Business“ - ihr erster Film in Hollywood - zeigt sich da bereits bedeutend „mediengerechter“. Die Gesten werden sparsamer, die diversen Einstellungsgrößen sinnvoll zur Heraushebung verwendet. Das Plakative weicht einer vom Film angebotenen Differenzierung. Die Bruder und ihre Komik konnten davon nur profitieren.
29	Mittwoch 18.00 Uhr	HORSE FEATHERS (1932)	Die Attacken gegen das System, die die Marx-Brothers mit ihren Filmen mit Verbe und ihrem höchstpersönlichen Sinn für das Komische ritten, richteten sich in „Horse Feathers“ gegen das College-System - mit Mitteln, die jeden Film der Brüder auszeichnen und die zugleich auch höher zielen: gegen Gott und die Welt, gegen die Sprache, gegen Geld, gegen Liebe, gegen Autorität oder genauer das, was Amerika aus all diesen Dingen gemacht hat. Und eben nicht nur Amerika und eben nicht nur zu jener Zeit.
		DUCK SOUP (1933)	Harpo erinnert sich: „Die Arbeit an „Duck Soup“ war die härteste unseres Lebens. Es war das einzige Mal, daß ich geglaubt habe, einen Mißerfolg zu erleiden. Das Problem war nicht etwa das Drehbuch oder der Regisseur, das Problem war Adolf Hitler. Jemand hatte ein Radio mit ins Studio gebracht, und die Arbeit wurde immer wieder durch Hitlers kreischende Reden unterbrochen, denen jeder wie gebannt zuhörte.“ Die Folge war ein großartiger Film und Harpos Entscheidung, seinen wirklichen Vornamen von Adolph auf Arthur ändern zu lassen.
30	Donnerstag 18.00 Uhr	DUCK SOUP (1933)	
		LA RONDE	TEXT UND CREDITS SIEHE 27. DEZEMBER, 18.00 UHR

MIT FÖRDERUNG DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR UNTERRICHT UND KUNST
DIE VORFÜHRUNGEN SIND NUR FÜR MITGLIEDER DES ÖSTERREICHISCHEN FILM MUSEUMS ZUGÄNGLICH
ALLE FILME WERDEN IN ORIGINALFASSUNGEN GEZEIGT



DEZEMBER 1982

MITTEILUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN FILM MUSEUMS

DIE VORFÜHRUNGEN
finden im Österreichischen Filmmuseum, Wien I, Augustinerstraße 1 (Gebäude der Albertina), statt.

KARTENSCHALTER
Geöffnet: 1.-18. Dezember 1982
27.-30. Dezember 1982
3.- 5. Jänner 1983
und ab 10. Jänner täglich außer Sonntag von 17.00 bis 20.00 Uhr.
Der Regiebeitrag für die Vorführungen beträgt S 40,-.

TELEFONISCHE RESERVIERUNGEN
werden zwischen 17.00 und 20.00 Uhr unter der Nummer 52 62 06 06
bestellt.
Bestellte Karten können nur bis zwei Kassentage vor der jeweiligen
Vorstellung reserviert werden.

Sekretariat und Bibliothek sind vom 20. Dezember 1982 bis einschließ-
lich 9. Jänner 1983 geschlossen.

MITGLIEDSAUSWEISE
für das Kalenderjahr 1983 sind für neue Mitglieder am Kartenschalter
zum Preis von S 60,- erhältlich.
Die Mitgliedschaft beinhaltet die laufende Programmzusendung.
Gastmitgliedschaft für durchreisende Besucher des Österreichischen
Filmmuseums S 20,- pro Tag.
Die Vorführungen sind nur für Mitglieder zugänglich!

FÜR DAS ZUSTANDEKOMMEN DER VORFÜHRUNGEN DANKEN
WIR:
Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Angelo Caltagi-
rone, Graziella Chiarocci, Cineteca Nazionale, Rom, Andrea Crozzoli,
Freunde der Deutschen Kinemathek, Ulrich Gregor, Intra-Films, Italie-
nische Kulturinstitut, Amsterdam, Janus Film, Jupiter-Filmverleih und
Vertriebs-Ges. m. b. H., Wirki, Hofrat Prof. Dr. Walter Koschatzky,
Dr. Maria Marchetti, Münchner Stadtmuseum-Filmmuseum, The National
Film Archive, London, Österreichisches Kulturinstitut, Rom, Pro-
kino-Filmverleih GmbH, RAI-TV, Johannes Reiter, Rizzoli-Film, Franco
Rossellini, Svenska Filminstitutet-Cinemaletket, Taurus-Film GmbH &
Co, Top-Film Verleih- und Produktions Ges. m. b. H., United Interna-
tional Pictures, Prof. Giuseppe Zigaina

**ACHTUNG
NEUE MITGLIEDSAUSWEISE!**

Der neue Mitgliedsausweis wird Ihnen in Form eines besonderen Erlagscheines im Dezember per Post zugesandt.

Wir bitten Sie den Jahresbeitrag nur mit dem zugesandten Erlagschein bei einem Postamt einzuzahlen.

Der Empfangschein gilt nur mit dem Zahlungstempel als Mitgliedsausweis.

Die ermäßigte Jugendmitgliedschaft wird ab 1983 eingestellt.

DIE BISHERIGEN MITGLIEDSAUSWEISE VERLIEREN AM JAHRESENDE IHRE GÜLTIGKEIT

NUMMER 8/1982 8. Jähr. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien.
Bei Unzustellbarkeit zurück an Österreichisches Filmmuseum, Verlagspostamt 1010 Wien.
Medieninhaber: Österreichisches Filmmuseum. Für den Inhalt verantwortlich: Peter Kollerstorfer, Fildtext:
Harry Tölgner, alle 1010 Wien, Augustinerstraße 1. Druck der Mediatrasten-Druckerei, 1070 Wien.
Medienkennzeichen 4.